# Was Kinder brauchen – Leitfaden für kindergerechtes Wohnen in Wohnbaugenossenschaften

## Die Kindheit

Die Kindheit ist eine sehr prägende Phase im Menschwerden. Die wichtigsten Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung werden nach neuen entwicklungspsychologischen Erkenntnissen in den ersten fünf Jahren gelegt. Vor diesem Hintergrund erscheint es daher wesentlich, dieser Kindheitsphase eine adäquate Aufmerksamkeit zu schenken. In den ersten Jahren werden die Grundsteine für das weitere Werden und Wachsen der noch jungen und ganz individuellen Persönlichkeiten gelegt. Liebevolle Beziehungen und lebensfrohe Erfahrungen legen eine wichtige Basis für diese Entwicklung.

Kinder erleben sich gerne als **Teil einer Gemeinschaft** in der Familie, in Kleingruppen, wie beispielsweise in Krabbelgruppe oder Krippe oder auch im näheren Wohnumfeld wie im Haus oder in der Siedlung. Später erweitert es seinen Beziehungsradius und lernt Menschen oder Stellen im Quartier kennen und erfährt, dass diese wichtige Bezugspunkte werden.

## Baugenossenschaften und die Entwicklung des Kindes

Baugenossenschaften können den nötigen Rahmen bilden, in dem das soziale Miteinander geübt wird. Kinder erhalten dadurch in Baugenossenschaften ein ideales Umfeld zur persönlichen Entwicklung. Es findet andere Kinder, mit denen sich spielen lässt, und es entwickelt im positiven Fall noch vor der Schulzeit Beziehungen zu Nachbarskindern. Es lernt ältere Kinder kennen, lernt andere Erwachsene kennen, jüngere Eltern oder ältere Mitbewohnende. Es bewegt sich in einem sozialen Netzwerk, in dem es den Umgang mit diesen verschiedenen Altersgruppen erlernen kann und Bezüge schaffen lernt. Es lernt die Pflanzen und Tiere kennen und die Naturelemente. Viele schöne und unvergessliche Erlebnisse bieten **Wasser und Sand, Erde und Pflanzen**. Die Bewegung in der Natur, im Wald, auf Wiesen erfreut die Seele des Kindes. Er macht Entdeckungen und wächst daran. Kinder brauchen Räume, in denen sie sich nach ihren individuellen Möglichkeiten entwickeln dürfen.

Die Haltung der Eltern ist wegweisend und massgebend. Kinder brauchen Vorbilder und orientieren sich an diesen. Werden Kinder ganz in den Mittelpunkt gesetzt, können sie sich gerne zu kleinen Egoisten entwickeln. Kinder lernen am Beispiel der Anderen und finden Einordnung, indem sie auf geeignete Weise in eine Gesamtzielsetzung integriert werden. So wie sich Eltern ins Wohnumfeld eingeben und vorleben, so wird das Kind es übernehmen. Erziehung ist demnach immer auch mit einer Selbsterziehung gekoppelt. Gerade in den ersten Lebensjahren sind Eltern als aufmerksame und interessierte Erziehungsbegleiter gefordert.

Es ist gut für das Kind, wenn es in Ziele eingebunden wird, welche den Erwachsenen als erstrebenswert und sinnvoll erscheinen. So können wichtige und dem Alter gerechte Teilaufgaben darin übernommen werden, es kann Eigenständigkeit lernen und übt sich in Verantwortlichkeit übernehmen.

Der respektvolle Umgang mit den Mitbewohnenden ermöglicht es den Kindern, diese Tugend in sich heranzubilden. Die Einhaltung der Hausordnung ist eine Form des Respekts gegenüber den Mitbewohnenden. Das Kind lernt dabei, Regeln zu befolgen und Grenzen zu akzeptieren. Es lernt auch Rücksichtnahme und Sorgfalt im Aussenraum. Die Familienkultur und der Umgang mit der Infrastruktur, welche in der Familie und in der Wohnung gelebt wird, sollten sich vor der Haustüre im Aussenraum fortsetzen. So ist es nicht nur Sache der Hauswartung, für Ordnung und Sauberkeit im Wohnumfeld zu sorgen. Auch Eltern und Kinder sind aufgeboten, für Ordnung in der Siedlung zu sorgen. Kinder lernen schnell; werfen Erwachsene ihre Abfälle weg, so werden ihn auch Kinder nicht in den Papierkorb verschwinden lassen. Dafür wird also eine klare elterliche Haltung benötigt.

### Spielplätze

Spielplätze in Baugenossenschaften sind wahre Lernwelten für die Kinder. Kinder lieben das Spielen und brauchen dies zu ihrer gesunden Entwicklung. Beim Spiel werden alle Sinne angesprochen; es wird experimentiert, gestritten und versöhnt, gesiegt und verloren. Im Spiel sind gemeinsame Erlebnisse möglich. Es werden neue Lernfelder erschaffen. Im Spiel wird ein Erfahrungsschatz für das Erwachsenenleben gebildet.

### Kinder lieben Sandspielplätze

Auf Sandspielplätzen lässt sich experimentieren und ausgerüstet mit Gummistiefeln, Eimern und Schaufeln lassen sich ganz neue Welten erschaffen. Der Sandspielplatz ist ein wichtiger Ort für Kleinkinder. Nicht der tolle und fixfertige Spielplatz mit Geräten ist meistförderlich, sondern viel gesünder ist ein Ort, an dem noch gebaut werden kann, Raum für Aktivitäten gegeben ist und die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen können. Zum Beispiel tut man den Kindern einen grossen Gefallen, wenn beim Bauen der Genossenschaft (vorläufig noch) ein Humusberg auf dem Siedlungsgrund belassen wird. Darin graben Kinder Höhlen, kriechen über die Wiese, bauen sich ihre eigenen Trampelpfade und gestalten richtiggehende Expeditionen.

Der Umgang mit den Elementen ist ebenso ein wesentliches Tätigkeitsfeld für Kinder. **Feuer – Erde – Luft und Wasser** bieten Anregungen zu abenteuerlichem Spiel.

### Eine gesunde Entwicklung

Die Baugenossenschaft kann Spielplätze schaffen, welche dem Alter des Kindes entsprechen. Bestens geeignet für Kleinkinder sind unfertige Spielplätze mit **Sand und Wasser**, wie oben beschrieben.

Für **ältere Kinder** sind Plätze zum Gestalten wichtig. Eine Kiste mit Werkzeugen, Brettern, Nägeln und Hammer bieten für Mädchen wie Buben beste Grundlagen. Nicht mit Erwachsenenaugen bewertete schöne Plätze, aber veränderbare, abbaubare und wiederaufbaubare Konstruktionen sind willkommen.

### Kinder reden mit

Kinder lassen sich sehr gerne für eine Teilhabe an der Gestaltung ihres eigenen Spielplatzes begeistern. Eine bemerkenswerte Form der Spielplatzgestaltung ist es, wenn Baugenossenschaften – innerhalb eines klar abgesteckten Rahmens – den Kindern die Möglichkeit geben, ihren eigenen Spielplatz gestalten zu lassen. Sie initiieren damit einen Beteiligungsprozess für Gross und Klein. Kinder lernen mitsprechen und damit ihre Bedürfnisse ausdrücken. Erwachsene und Kinder lassen sich gemeinsam in einen Entstehungsprozess ein. Kinder sind stolz, ihre Meinung äussern zu dürfen und ihren Spielraum mitzugestalten. Die Vorgaben geben die Erwachsenen und innerhalb dieser Vorgaben entwickeln Kinder gestalterische Möglichkeiten. Dieses Vorgehen braucht eigene Methoden, dabei ist fachliche Unterstützung durch soziokulturelle Animatoren nötig (siehe unter: weiterführende Adressen).

### Verantwortung für den Aussenraum

Kinder sollen von den Eltern zur Verantwortung gegenüber ihrem Spielraum erzogen werden. Am besten gelingt dies, wenn interessierte Eltern selbst ein „Ämtli“ auf dem Spielplatz übernehmen und ihre Kinder natürlich einbinden. Interessierte Eltern kümmern sich z.B. um die Ordnung auf dem Spielplatz oder decken den Sandplatz regelmässig ab. Mit einem gemeinsamen Putztag mit den Kindern für die Siedlung und einem anschliessenden Essen kann der Anlass zum Fest werden. Kinder können einen aktiven Beitrag leisten, indem sie z.B. den Tisch für alle decken oder helfen, die Stühle bereit zu machen usw. Dass dabei eine bewusste Dialogkultur unter den Eltern wichtig ist, braucht nicht erwähnt zu werden.

Eine andere Möglichkeit ist es, wenn Kinder mit der Unterstützung einer Fachperson gemeinsam Benutzungsregeln festlegen können. Dieser partizipative Prozess ist ein Lernprozess und sollte von den Erwachsenen als solcher verstanden werden. Mit dem Erlernen, Regeln festzulegen, wird ebenfalls Verantwortung für die Sache übernommen. Auch Sanktionen bei Nichteinhaltung sollten in diesem Zusammenhang gemeinsam abgesprochen und durchgeführt werden.

### Jugendliche als Nachbarn

Auch **Jugendliche** brauchen Ecken oder Treffpunkte, an denen sie „rumhängen“ können. Treffpunkte für Jugendliche sollten bei der Spielplatzgestaltung mitberücksichtigt werden. Viele Jugendliche möchten sich zeigen und auch gesehen werden. Und bestenfalls liegen diese Treffpunkte (Bänke, Treppen, Seile oder Hängematten) an einem lärm-unempfindlichen Ort. Mutproben sind wichtig für das Werden des Jugendlichen. Durch Mutproben misst sich der junge Mensch und wächst über sich hinaus in eine Erwachsenenwelt hinein. Zum Jugendalter gehört es ebenso, das Grenzverhalten zu üben. Sie wollen erfahren, wo Grenzen gesetzt werden und wo nicht und sich dadurch ausprobieren und ins Erwachsenenleben wachsen.

### Gemeinschaftsraum

Ein Gemeinschaftsraum erfüllt optimal den Zweck als **„Indoor-Spielplatz“** bei längeren Regenperioden. Zum Spielen eignen sich Tücher, leere Schachteln, Bälle, Farben, Bauklötze und anderes kreatives Material – alles Dinge, welche das Kinderherz höher schlagen lassen. Ein Gemeinschaftsraum wird auch von Jugendlichen für Tanz, Film oder Musik usw. gerne benützt. Hier empfiehlt sich eine grosszügige Schlüsselvergabe.

### Ein kleines System in Bezug zu einem grösseren Gesellschaftssystem

Aufwachsen in einem überschaubaren bekannten Umfeld, mit anderen Kindern und Erwachsenen, mit Achtung und Respekt vor dem Anderen und Fremden kann als lebendiges gesellschaftliches Übungsfeld dienen.

In diesem Sinne spiegeln Baugenossenschaften im Kleinen eine Welt, in dem das Kind die ersten Schritte für eine grössere Gesellschaft erlernt.

## Tipps und Hinweise

### Das Wichtigste in Kürze:

- Baugenossenschaften können den nötigen Rahmen bilden, in dem das soziale Miteinander geübt wird. Kinder erhalten dadurch in Baugenossenschaften ein ideales Umfeld zur persönlichen Entwicklung.
- Die Baugenossenschaft kann Spielplätze schaffen, welche dem Alter des Kindes entsprechen.
- Für ältere Kinder sind Plätze zum Gestalten wichtig.
- Kinder lassen sich sehr gerne für eine Teilhabe an der Gestaltung ihres eigenen Spielplatzes begeistern.
- Kinder sollen von den Eltern zur Verantwortung gegenüber ihrem Spielraum erzogen werden, z.B. indem die Eltern ein „Ämtli“ übernehmen.
- Treffpunkte für Jugendliche sollten bei der Spielplatzgestaltung mitberücksichtigt werden.

Mai 2009

**© Der Nachdruck ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Herausgebers gestattet:**
Wohnbaugenossenschaften Schweiz
Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Hofackerstrasse 32
8032 Zürich
Telefon 044 360 28 40
www.wbg-schweiz.ch

### Literatur/Ressourcen/Adressen

**Das Spielplatzbuch**, Toni Anderfuhren, ISBN 978-3-03800-282-6, AT Verlag mit vielen Links und Literaturhinweise

**„*und*Kinder“**, Nr. 75, Juli 2005 Kindheit und Kindsein im Spiegel der Zeit. Herausgeber: Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich

**Erziehung und Selbsterziehung**, Die Seele als schöpferisches Geheimnis der werdenden Persönlichkeit, Heinz Grill, ISBN 3-935925-66-2, Lammers-Koll-Verlag

Weiterführende Adressen, Informationen und Organisationen:

**Kinder- und Jugendpartizipation Mega!phon**
Stadt Zürich, Soziale Dienste, Albisriederstr. 330, 8047 Zürich
www.stadt-zuerich.ch

**Kinderbüro Basel**
Auf der Lyss, 4051 Basel
www.kinderbuerobasel.ch

**pro juventute**, Hauptsitz, Thurgauerstrasse 39, Postfach, 8050 Zürich
Tel. 044 256 77 77
Fax 044 256 77 78
info(at)projuventute.ch

**Kinderlobby Schweiz**
Bleicherrain 7, 5600 Lenzburg
www.kinderlobby.ch

Kinderrechte der **UNICEF** siehe:
http://www.unicef.ch/de/information/kinderrechte/index.cfm

Siehe auch:
**www.citiesforchildren.org**

**Beratungsdienst von Wohnbaugenossenschaften Schweiz** – Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Urs Hauser
Hofackerstrasse 32
8032 Zürich
Tel. 044 360 28 40
urs.hauser@wbg-schweiz.ch

**Autorin Merkblatt:**
Ursula Rütimann